

Rede Medienkonferenz Travail.Suisse, 27. Juni 2024:

(Isabelle Chappuis)

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich freue mich heute sehr, an dieser von Travail.Suisse initiierten Medienkonferenz teilzunehmen und gemeinsam mit meiner Nationalratskollegin Sibel Arslan und meinem Nationalratskollegen Giorgio Fonio, an einem Strick zu ziehen.

Die Frage des Wiedereinstiegs ins Erwerbsleben ist in unserem Land eine bedeutende Herausforderung, insbesondere angesichts des Arbeits- und Fachkräftemangels, mit dem wir konfrontiert sind. Besonders schwierig ist der Wiedereinstieg für Menschen, die lange Zeit nicht auf dem Arbeitsmarkt tätig waren. Wir sprechen hier nicht von Personen, die eine «alternative» oder «marginale» Lebensweise gewählt haben, sondern hauptsächlich und vor allem von all jenen Menschen, die ihre berufliche Tätigkeit ganz oder teilweise – freiwillig oder unfreiwillig – aufgegeben haben, um sich um ihre Kinder oder bedürftige Angehörige zu kümmern.

Lassen Sie uns klarstellen, dass dies hier in der Schweiz tatsächlich in überwältigender Mehrheit Frauen betrifft.

Laut den neuesten Zahlen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (BFS 2022) **verzichten über 55% der Frauen zwischen 25 und 39 Jahren (d.h. in der Altersgruppe, in der normalerweise Kinder geboren werden) am häufigsten aus familiären Gründen auf eine Erwerbstätigkeit.** Bei den Männern beträgt der Anteil derjenigen, die aus denselben Gründen auf eine Erwerbstätigkeit verzichten, nur 6, %.

Also ja, es gibt in der Tat Männer, die ihren Job aufgeben, um sich um ihre Familie zu kümmern, und die von Problemen im Zusammenhang mit dem Wiedereinstiegs betroffen sind, es handelt sich hier aber wirklich um eine Minderheit. *(Das Bild wird noch deutlicher, wenn man alle Alterskohorten zusammennimmt. Im Jahr 2022 betraf die 15 000 Männer gegenüber 169 000 Frauen. Das sind fast 12 % der Frauen, die aus familiären Gründen aus dem Arbeitsmarkt ausschieden, gegenüber nur 1,5 % der Männer).*

Im europäischen Vergleich **bleiben Schweizerinnen dem Arbeitsmarkt deutlich länger fern als Frauen in anderen Ländern, nämlich zwei Jahre länger als unsere Nachbarinnen in Europa!** (Fast 6 Jahre in der Schweiz gegenüber weniger als 4 Jahren in Europa (5,8 Jahre gegenüber 3,7 Jahren))

- Deshalb JA: Frauen müssen unbedingt über das Risiko **aufgeklärt werden**, das sie eingehen, wenn sie ihre Erwerbstätigkeit aufgeben oder eine zu lange Pause einlegen – alleine schon aus Gründen der beruflichen Vorsorge,
- Vor allem aber müssen sie echte Möglichkeiten erhalten, sich **weiterzubilden**.
- Und dafür müssen wir das System **reformieren**.

Konkret liegt das Problem auf folgenden Ebenen:

- 1) Es besteht ein Mangel an familienexternen Betreuungsplätzen für Kinder
- 2) Das Arbeitslosengesetz ist für die Unterstützung von Wiedereinsteigerinnen völlig ungeeignet.

1) Zum Thema Kinderbetreuung: Die jüngste Bilanz des BSV spricht eine deutliche Sprache: **2022-23 geben 41% der Tagesbetreuungseinrichtungen in der Schweiz an, dass sie nicht in der Lage sind, alle Anfragen für einen Betreuungsplatz zu decken.** Das sagt viel über das Ausmass des Problems bei den Kindertagesstätten und anderen Betreuungseinrichtungen für unsere Kinder in einem der reichsten Länder der Welt aus. Und wie wir **wissen, ist die Realität für viele Frauen heute: «Kein Job, keine Kita; keine Kita, kein Job».**

2) **Ein weiterer Grund, über den viel weniger gesprochen wird, hängt mit dem Arbeitslosengesetz (AVIG) zusammen.** Das AVIG ist ungeeignet für die Unterstützung des Wiedereinstiegs von Personen, die dem Arbeitsmarkt während mehreren Jahren ferngeblieben sind. Dieses Gesetz berücksichtigt die Probleme, mit denen sich Familien in der Schweiz heute konfrontiert sehen, nicht. Es berücksichtigt den raschen Wandel der Arbeitswelt und den damit verbundenen Bedarf an Unterstützung bei der Umschulung und Weiterbildung zu wenig. **All dies geschieht vor allem zum Nachteil der Frauen, die ihr Berufsleben aus familiären Gründen zurückstellen mussten.**

Ich arbeite derzeit an einem parlamentarischen Vorstoss, um insbesondere die arbeitsmarktlichen Massnahmen (AMM) dahingehend anzupassen, dass sie die besonderen Bedürfnisse von Frauen, die wieder in den Arbeitsmarkt einsteigen wollen, berücksichtigen. Es ist ein komplexes Thema, aber um es einfach auszudrücken: Die Kriterien für den Zugang zu den AMM sollen nicht nur kumulativ, sondern auch auf die Realitäten von Wiedereinsteigerinnen zugeschnitten sein. Dazu gehört auch die Bereitstellung von **Umschulungsprogrammen** in einer Welt, in der sich Berufe immer schneller verändern – und manche sogar verschwinden.

Und es geht auch darum, den Zugang zu arbeitsmarktlichen Massnahmen nicht mehr an den **Geburtenrhythmus zu koppeln**, wie es derzeit bei der Verlängerung der Rahmenfrist der Fall ist. Diese Verlängerungsfrist – grob gesagt 24 Monate – wurde für eine Welt gedacht, in der Frauen zwischen 25 und 30 Jahren Kinder bekamen, während wir heute unsere Kinder zwischen 30 und 40 Jahren bekommen, wo es aus biologischen Gründen schwieriger ist, schwanger zu werden.

Zum Schluss möchte ich festhalten: Ich halte es für entscheidend, **dass in der öffentlichen Debatte nicht mehr von einem Fachkräftemangel gesprochen wird, wenn viele Frauen, die wieder in den Arbeitsmarkt einsteigen wollen, im Grunde genommen vom ganzen System daran gehindert werden.**

Bevor wir also über eine Reform des Bildungssystems oder die Rekrutierung von internationalen Fachkräften sprechen, sollten **wir uns zunächst Massnahmen umsetzen, die den Wiedereinstieg für Frauen in unserem Land ermöglichen.**